

LESEPROBE aus:

Egbert Scheunemann: Außer Atem, außer Kontrolle,  
außer sich. Kurzgeschichten, Erzählungen, Anekdoten,  
Hamburg-Norderstedt 2025, ISBN: 9783769319309,  
S. 27-29

## Letztens beim Arzt und in der Apotheke

Wohl jeder Mensch macht sich Gedanken, wenn über die Jahre die Plaques in den Halsschlagadern dicker werden. Speziell natürlich auf dem Weg zur nächsten jährlichen Ultraschalluntersuchung: Sind die Dinger wieder gewachsen? Sind die Gefäße inzwischen kritisch eng? Droht ein Schlaganfall? Müssen Stents gesetzt werden? Wie wird die OP laufen? Wer kommt zu meiner Beerdigung?

Heute sollten die düsteren Ahnungen schnell verfliegen. Dabei muss man zunächst wissen, dass ich vor dem Arztbesuch in einer Fachzeitschrift einen sehr interessanten Artikel zu neuen Aspekten der sogenannten Urknalltheorie gelesen hatte – und darüber etwas die Zeit vergaß. Ich war also etwas in Hektik und eilte forcierten Schrittes zur Praxis, die zum Glück nicht weit entfernt liegt von meinem Haus und zu Fuß recht schnell zu erreichen ist. Auf jeden Fall war ich gedanklich noch bei Urknall & Co. und vor allem bei der sogenannten kosmologischen Inflationstheorie. Diese ist integraler Bestandteil der Urknalltheorie. Nach ihr hat sich das Universum in aberwitzig kurzer Zeit gleich nach dem Urknall inflationär aufgebläht, und zwar in aberwitziger Geschwindigkeit, weit schneller als die maximale Lichtgeschwindigkeit, die sonst der heilige Gral der Physik ist. Als Wahrheitsfanatiker, kritischer Erkenntnistheoretiker, knüppelharter Rationalist und Physikalist konnte und kann ich über diese frei erfundene Fantasie-

behauptung, die man zu einer wissenschaftlichen Theorie geädelt hatte, nur den Kopf schütteln. Aber egal, das ist ein anderes Thema.

Auf jeden Fall war ich nicht nur in Eile und Hektik, sondern massiv gedanklich abgelenkt. Und ich stand, wie gesagt, etwas unter Strom – urknallbedingt.

Ich trat also, sogar fast pünktlich, an den Empfang der Praxis. Dahinter saß eine ebenso freundliche wie erfreulich anzusehende Arzthelferin, die mich auffordernd anlächelte, mit ihrem „Guten Tag, was kann ich für Sie tun?“ hemmungslos in ihren Bann zog und schnell auch noch etwas schusselig bis begriffsstutzig werden ließ – wobei ich im Folgenden die Namen der Involvierten aus Gründen des Personenschutzes leicht verändert habe, nicht aber die Sachverhalte:

„Tach, Albert Nierenstein mein Name, habe um 15 Uhr einen Termin bei Doktor Müller-Streugut für eine Urknalluntersuchung“, meinte ich und schob parallel meine Versicherungskarte über den Tresen.

Die Helferin wandte den Blick schon Richtung Bildschirm, um zu sehen, ob sich ein solcher Termin finden würde. Mittendrin dämmerte ihr aber, dass das Gesagte nicht ganz den in der Praxis gepflegten Untersuchungsmethoden und -gegenständen entsprach. Noch bevor sie ihren fragenden Blick akustisch zu untermauern begann, war mir klar geworden, welch kolossaler, wenn nicht kosmischer Lapsus mir da unterlaufen war:

„Ähm, also, ich wollte wohl ‚Ultraschalluntersuchung‘ gesagt haben.“

Auch den Arzt amüsierte das mit dem Urknall köstlich, zumal ein solcher, wie er meinte, eher bei Darmspiegelungen und deren Vorbereitung assoziiert werden könne, die er, wie ich wisse, auch in seinem Repertoire habe.

Die Ultraschalluntersuchung zog sich dann auch etwas hin. Ich kenne Doktor Müller-Streugut seit langen Jahren.

Er ist ein schlauer und auch humorvoller Mann. Während er mit dem Sonagrafen zunächst über meinen Bauch strich und dann meine Halsschlagadern untersuchte, warfen wir uns gegenseitig die Bälle zu, erzählten Anekdoten vor allem aus dem Berufsleben. Er über Kunstfehler beim Diagnostizieren und Therapieren. Ich über Kunstfehler beim Denken und Formulieren. Und so passierte es, dass die Erschütterungen meines Zwerchfells dann doch hier und da die Schärfe der Ultraschallbilder leicht in Mitleidenschaft zogen.

Schließlich war es geschafft. Und es hatte sich herausgestellt, dass meine Plaques seit der letzten Untersuchung nicht gewachsen waren – meine Ernährungsumstellung und das Statin, der Cholesterinsenker, den ich seitdem nahm, hatten gewirkt. Das hob meine Stimmung noch mehr. Ich verabschiedete mich und ging.

\*

Draußen fiel mir ein, dass ich auf dem Rückweg noch zur Apotheke wollte. Aber wegen was ganz anderem. Vom Statin hatte ich zu Hause noch genug. Ich schlenderte gut gelaunt die Straße entlang. Zur Steinadler-Apotheke bei mir um die Ecke waren es nur wenige Hundert Meter.

Eine nette Frau mittleren Alters stand hinterm Tresen. Ich war gleich dran:

„Tach, hätte gerne Ibuprofen 400, ein preiswertes Generikum bitte.“

„10er-, 20er- oder 50er-Packung?“

„20er.“

Sie legt die Packung auf den Tisch: „Kennen Sie sich aus mit der Dosierung?“

„Ja klar, zehn auf einmal mit möglichst viel Alkohol.“

„Ich sehe, Sie kennen sich aus.“